



Von SONJA VODICKA

Lehrt ihr mir Euer Ohr?“ fragt die schlanke, schwarz gekleidete Frau mit den langen Haaren, die ihr in zwei streng geflochtenen Gretl-Zöpfen bis zur Hüfte reichen. „Ja!“ schreit es aus mindestens zwanzig Kindermündern. Und los geht's. Die marmorne Treppe hinauf und hinein in die altherwürdigen Hallen des Bayerischen Nationalmuseums. Vorne weg die Frau mit einer Angel in der Hand, an der nun ein skurriles Plastikohr baumelt. Dahinter, wie beim Rattenfänger von Hameln, die Kindermeute. Doch was animiert Kinder, bekanntermaßen Museums muffel, durch Räume mit Ausstellungen über gotische Skulpturen, Goldschmiedekunst der Spätrenaissance, Wandteppiche oder sakrale Kunst zu laufen und sich sogar für die Exponate zu interessieren? Dieses Geheimnis, Kindern „Kunst staubwedelfrei nahezubringen“, verbirgt sich hinter den Märchen und Geschichten von Katharina Ritter. Wie an einem imaginären Faden, bestehend aus Märchen von den „drei Böcken Brausewind“, oder auf den Spuren der „Museums muffelbände Maja, Max, Milli und Meter“, die durch einen Geheimgang das Museum betreten und den Steinfresser Franz beim Zernagen von Skulpturen überführen, lockt die Geschichtenerzählerin die Kinder durch das Museum und erweckt dabei augenscheinlich starre Dinge, wie Adlerköpfe, Kelche,

Zeit und Welt vergessen

Wie Kinder alte bayerische Märchen ganz neu erleben

Schnitzereien, Porträts und Porzellanfigürchen, imaginär zu ungeahntem Leben. „Geschichten sind ein Teil von uns Menschen“, so Ritter. „Mit ihnen erklären wir uns die Welt. Wenn wir uns treffen, erzählen wir uns etwas. So wachsen wir auf, einer erzählt, der andere hört zu. Das ist die älteste Kulturtechnik, die wir alle verstehen und brauchen.“ Doch wer will heute noch Märchen und Geschichtenerzähler, angesichts der Bilderflut?

Vom Hasen H, der Ostern hasst

Wie sehr Kinder Märchen tatsächlich brauchen, wird sofort klar, wenn man Katharina Ritter bei der „Arbeit“ beobachtet. Mit ihrem ganzen Wesen taucht die 44-Jährige in jede Erzählung ein, mit Stimme und Körper in ihre selbst erfundenen, teils auch autobiographisch inspirierten Geschichten, von den Schwabenkindern, die zur Arbeit verkauft werden, vom Hasen H, der Ostern hasst oder vom Speicher ihres Wohnhauses in der Theresienstraße, in dessen Tiefkühltruhe seltsame Dinge geschehen. Gebannt sitzen kleine wie große Zuhörer vor der schwarzhaarigen Frau, die in ihrer Fantasie bunte, lebendige, ja verrückte Bilder erweckt, neben denen selbst alles, was Fernseh- und DVD-abgebrütete Sinne gesehen haben, kläglich verblasen.

Dass Märchen trotz multimedialer Welten eine Renaissance erleben, weiß auch der Schriftsteller und Institutsrektor des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung Alfons Schweiggert. Der mehrfach ausgezeichnete bayerische Schriftsteller, der seit 1971 in allen literarischen Genres zuhause ist, entdeckte seine Liebe zu Märchen aus seiner Heimat durch seine Eltern. Denn in seinem Elternhaus in Altomünster wurden nicht nur die Märchen der Brüder Grimm erzählt, sondern vor allem jene, die im Wald um die Ecke oder im Nachbarort spielten. Aus Angst, diese Art von bayerischer Kultur könne verloren gehen, begann Schweiggert schon vor mehr als 20 Jahren, ähnlich den Brüdern Grimm im 17. Jahrhundert, diese Märchen aufzuschreiben. Daraus

entwickelte sich eine wahre Sammelleidenschaft für bayerische Märchen, die den Schriftsteller durch ganz Süddeutschland trieb. Er begann Menschen von Garmisch in Oberbayern bis nach Eichstätt in Schwaben zuzuhören.

„Wenn so eine alte Frau oder ein Mann mir ein Märchen erzählen, das sie noch von ihrer Großmutter oder Urgroßmutter kennen, dann vergessen sie förmlich die Zeit und die Welt um sich und dann geht auch in mir eine neue, fantastische Welt auf“, beschreibt der Autor Alfons Schweiggert die Erfahrung, die in ihm immer wieder auf's neue ausgelöst wird, wenn er den Märchenerzählern quer durch Bayern zuhört. So entstand die Sammlung „Bayerische Märchen“ mit über 100 Geschichten von Altbayern bis nach Schwaben. Da liest man zum Beispiel im „Münchner Glockenspielmärchen“, dass das Münchner Kindl einen Zauberkorb im Rathausurm versteckt hat „und jeder, der Lust hat, kann ihn holen, vorausgesetzt, er findet ihn“. Oder dass der Watzmann einst „der eiskalte König im Berchtesgarden Land“ war, der „durch und durch schlecht“ war.

Die Grenzen zwischen Sage und Märchen sind in Bayern häufig fließend“, so Schweiggert. „Wie in einer Sage heißt es fast immer am Anfang: „In der Nähe des Königsees hauste eine arme Frau“ oder „in Pfarrkirchen lebte einst ein schönes Blumenmädchen.“ Das heißt, der Ort ist ziemlich genau genannt, doch der Unterschied zu einer Sage bestehe in der Ausschmückung der Geschichte. „Märchen sind im Gegensatz zu Sagen wundersam, zauberhaft, reale Personen befinden sich in einer mystischen Umgebung, während die Sage eher kurz und stringent erzählt wird und in Bayern häufig auf keltische Ursprünge zurückgeht“, erklärt Schweiggert. Legende und Sage lassen also die Absicht, die Moral von der Geschichte, deutlich erkennen und wirken deshalb nie so geheimnisvoll und wunderbar wie das Märchen. Sein Grundton ist optimistisch. Der Held ist stets erfolgreich, das Böse wird vernichtet, die Welt ist gut trotz mancher grausamer

Züge.“ Die bayerischen Märchen sind, laut Definition in Meyers Großem Lexikon, also typische Volksmärchen, da sie ursprünglich – bevor Schweiggert sie zu sammeln anfang – nur in der mündlichen Tradition vorkamen. „Selbst eine wörtgetreue Niederschrift eines erzählten Textes kann lediglich eine erstarrte Form des aus der Improvisation lebenden Inhaltes bieten; zudem fehlen Gestik und Mimik des Erzählers, die für das Märchen wesentlich sind.“

Ausflug in wundersam mystische Sphären

Vielleicht ist das der Grund, warum Märchen in den letzten Jahrzehnten ein wenig in Vergessenheit geraten sind – weil es keinen gab, der sie so erzählte, dass ihre wahre Bestimmung zum Leben erweckt wurde. Nämlich die Faszination, mit einzutauchen in das Schicksal des Helden, der allerlei Prüfungen, Hindernisse und Schwierigkeiten bestehen muss, bevor es zum Happy End kommt, wie es dem Wunschenken von Erzählern und Zuhörern entspricht und zu „einer Reinigung der eigenen Psyche“, so Schweiggert. Diesen Sog eines Märchens kann man eben nicht lesen oder nur vorlesen, man muss ihn spüren und sehen. Dies geschieht, wenn man einer Geschichtenerzählerin wie Katharina Ritter lauscht, oder wenn die Herrschinger Märchenerzählerin Daniela Tax in ihrer Jurte am offenen Feuer sitzt, der Rauch durch die Zeltöffnung nach oben zieht und

ihre kleinen und großen Zuhörer sie erwartungsvoll anblicken. Als sie, einer weisen Frau aus dem Mittelalter gleich, die Stimme erhebt: „Es war einmal ein kleiner Königssohn, dessen Eltern ihn nicht auf einen Ausflug mitnehmen wollten...“, taucht man unwillkürlich ein in eine mystische Welt, wird im Kopf selbst der Königssohn, der aus dem Bauch eines Wals befreit wird, von einem Fuchs aus einem Grab geleitet wird und schließlich als Räuberkind seinen eigenen Vater beklaut, ihm so aber auf wundersame Weise wieder vom Schicksal zugeführt wird. Wie sehr sich vor allem Kinder mit dem Helden identifizieren, wird klar, wenn die Sozialpädagogin Daniela Tax nach ihrer Erzählung die Kinder auffordert, das soeben gehörte selbst nachzuspielen. Da wird aus dem kleinen Paul der Königssohn, aus Lea ein Fuchs mit rotem Schwanz und aus einem grauen Tuch ein Wal. Und als Paul seine Königs-Eltern (Quirin und Anna), die ihm mit ihrer Kutsche aus zwei Stühlen davongefahren und so seinem abenteuerlichen Schicksal überlassen hatten, wiederfindet, ist der Jubel aus allen Mündern groß. „Märchen sind ein ideales Medium, um Dinge anzusprechen, ohne gleich therapeutisch zu werden, denn durch die Märchen öffnet sich die Psyche der Kinder gleichsam von allein“, erklärt Daniela Tax den Grund, warum sie auch in ihrer Funktion als Familientherapeutin mit Märchen arbeitet. „Menschen brauchen seit jeher Märchen und werden sie immer brauchen!“

Menschen sind fasziniert von fremden Welten und Geschichten wie Tolkiens Saga „Herr der Ringe“ (oben ein Filmausschnitt). Auch Märchen üben einen wunderbaren Zauber auf große und kleine Kinder aus. Foto: ddp

Bücher

1. Verboten grüne Ostern, Von Katharina Ritter. Horncastle-Verlag, Audio-CD, 14,90 Euro.
 2. Bayerische Märchen. Von A. Schweiggert (Hg.), Ehrenwirth/Südost-Vlg., 19 Euro.
 3. Von Alraunhöhlen und Seelenvögeln – Keltische Sagen aus Altbayern. Von Manfred Böckl. Bayerland, 18,50 Euro.
 4. Altbairische Sagen. Von Alois Angerpointner. Bayerland, 17,90 Euro.
- Internet www.bavarensk.de

Da kommt die richtige Stimmung auf: Am offenen Feuer sitzt Daniela Tax und erzählt den begeistertsten kleinen Zuhörern Märchen. Foto: Vodicka

INFOS

Katharina Ritter
Die 44-Jährige wurde 2006 als „Beste deutschsprachige Erzählerin“ ausgezeichnet. Einmal im Monat „führt“ sie Kinder auf den Spuren der „Museums muffelbände“ durch das Bayerische Nationalmuseum. Nächster Termin: 13. April, 15.00 Uhr. Weitere Termine: www.geschichtenerzaehlerin.de

Daniela Tax
Die Familientherapeutin wohnt in 82211 Herrsching, Seefelder Straße 8. Tel. 081 52/9 63 15, E-Mail-Adresse: danielatax@gmx.de

